

Amerika reformiert sein Erziehungswesen

Autor(en): **Caldwell, Jane**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **50 (1963)**

Heft 9

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532131>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir Europäer sollten nicht erwarten, daß die Amerikaner uns in jeder Hinsicht gleichen. Die Völker sind durch ihre Geschichte, ihre geographische Lage und ihre Lebensgewohnheiten zu dem geworden, was sie sind. Verschiedenheiten müssen hingenommen werden.

Aber man muß auch anerkennen, wie vieles sie gemeinsam haben. Fast ohne es zu merken, sind Amerika und Europa auf dem Wege, einander immer näher zu kommen. Bei den schnellen Verkehrsmitteln, den vielen Informationswegen und dem bevorstehenden weltweiten Fernsehen kann es nicht ausbleiben, daß die Völker sich besser kennenlernen. Das wirkliche Bild verdrängt das fiktive. Mag sein, daß wir den Methoden unserer amerikanischen Freunde nicht immer beipflichten, aber wir sind uns einig über die Ziele.

Wir alle, Europäer und Amerikaner, haben die Aufgabe, den Bestand der westlichen Welt zu sichern und eine dauerhafte Zukunft aufzubauen. Bleiben wir vereint, so werden Frieden und Freiheit gesichert sein. Hader bei uns wäre das Ende der Zivilisation. Die Wahl fällt nicht schwer.

Amerika reformiert sein Erziehungswesen

Jane Caldwell

Die Amerikaner haben eine sehr gute Eigenschaft: sie üben rücksichtslos Selbstkritik, wenn sie erkannt haben, daß irgendeine Sache in ihrem reichen und schönen Lande faul ist. Zur Zeit ist das amerikanische Erziehungswesen an der Reihe. Intelligente und gebildete Amerikaner weisen seit Jahren darauf hin, daß das amerikanische Schulwesen sich in seinen Lehrmethoden in eine Sackgasse verrannt hat, aus der es unbedingt herausmanövriert werden muß, wenn Amerika seine politische und militärische Führungsrolle in der westlichen Welt beibehalten will. Einige europäische Dummköpfe haben nach Beendigung des Krieges zwar nichts Eiligeres zu tun gehabt, als nach sklavischer Nachahmung des amerikanischen Schulsystems zu rufen, doch inzwischen sind sie glücklicherweise verstummt, weil weniger das europäische als das amerikanische

Schulsystem einer durchgreifenden Reform bedarf.

Inzwischen hat ja bekanntlich der amerikanische Präsident dem Kongreß seinen Plan zugeleitet, nach dem 5,5 Milliarden Dollar aus Bundesmitteln für die Verbesserung des Schulwesens zur Verfügung gestellt werden sollen. Dieser Betrag ist, gemessen am amerikanischen Haushaltsbudget, nicht sehr hoch, doch man darf nicht vergessen, daß das Schulwesen in den Vereinigten Staaten von den einzelnen Bundesländern finanziert wird, die eifersüchtig darüber wachen, daß die Bundesregierung nicht den Versuch macht, über Geldzuwendungen Einfluß auf Lehrplan oder Lehrmethoden zu bekommen. Da die einzelnen Gliedstaaten aber eine sehr unterschiedliche Finanzkraft haben und nur in wenigen Fällen in der Lage sind, aus eigenem finanziellen Vermögen ein den heutigen Anforderungen entsprechendes Schulwesen aufzubauen und zu unterhalten, muß nun die Bundesregierung mit Mitteln einspringen. Die Befugnisse der Gliedstaaten werden jedoch in keiner Weise beschnitten werden.

Wie das reformierte amerikanische Schulwesen aussehen wird, läßt sich noch nicht genau übersehen. Es scheint aber, als wolle man das russische System der bewußten Elitebildung übernehmen. Der Krebs Schaden des gegenwärtigen amerikanischen Schulsystems liegt ja darin, daß die Lehrmethoden auf dem Kinderglauben aufgebaut sind, jeder Mensch habe die gleichen Fähigkeiten. Das war übrigens einmal ein kommunistischer Grundsatz, doch in Rußland hat man ihn schon wenige Jahre nach der Revolution als Irrglauben erkannt und rigoros abgetan. In der Tat gibt es ja auch nichts Unterschiedlicheres als menschliche Begabungen und Fähigkeiten. Es erscheint unfassbar, daß Amerika das bis in unsere Tage in seinem Schulsystem nicht wahrhaben wollte. Nur so läßt es sich erklären, daß der Lehrplan und die Lehrmethoden den Dummsten in den Klassen angepaßt wurden. Hierdurch werden die 20 Prozent Befähigten gelangweilt, auch kommen sie nicht weiter. Das sogenannte Egalitätsprinzip in den amerikanischen Schulen ist zum großen Teil schuld an der sehr niedrigen Bildungsstufe des amerikanischen Durchschnittsschülers.

Ein weiterer Grund für das geringe Wissen der Schüler ist nach einem amerikanischen Soziologen darin zu suchen, daß den Schülern kaum Bildung

und Wissen vermittelt wird. Statt dessen werde soziologischer Firlefanz getrieben, würden unzählige kindische Tests abgehalten und immer wieder <Schulwahlen> veranstaltet. Der Erfolg dieser Spielereien sei, daß die amerikanischen Schüler zwar sehr selbstbewußt seien, aber kaum lesen und schreiben könnten.

Nun, ganz so schlimm ist es natürlich nicht, doch ein Körnchen Wahrheit steckt in diesen Behauptungen. Das geht allein schon aus einem als ungeheuer revolutionär bezeichneten Schulexperiment hervor, das zur Zeit in einer Washingtoner Elementarschule vonstatten geht. In der dortigen Amidonschule werden nach den Worten ihres Leiters «den Schülern vor allem das Lesen, Schreiben und Rechnen beigebracht». Außerdem müssen die Schüler während der Unterrichtsstunden Disziplin halten. Europäern erscheint eine derartige Zielsetzung einer Schule als normal, in den Vereinigten Staaten wird sie als ungeheuer revolutionär betrachtet, was allein schon zeigt, wie groß die Kluft zwischen dem europäischen und dem amerikanischen Schulwesen ist.

Während nun auf der einen Seite die amerikanischen Eltern und Erzieher über diese <Bildungsschule> diskutieren, werden auf der anderen Seite Versuche unternommen, die amerikanischen Schulen in einen Roboterbetrieb umzuwandeln. So wurden in den letzten Monaten sogenannte <Lernmaschinen> installiert. Diese Maschinen haben das Aussehen eines Fernsehapparates und werden nicht vom Lehrer gesteuert, sondern vom Schüler. Sie haben Fragen und Antworten auf Magnetbändern gespeichert, die sie auf einen Bildschirm projizieren. Drückt der Schüler eine falsche Antworttaste, erscheint auf dem Bildschirm ein berichtigter Text. Bei richtiger Antwort kommt sofort die nächste Frage.

Man geht aber in der Automation des Unterrichts, die den jungen Menschen zu einem seelenlosen Roboter macht, noch einen Schritt weiter und setzt die Schüler in kleine Zellen, wo sie mit Kopfhörern und Tonbandgerät bewaffnet eine Fremdsprache lernen sollen. Durch Mikrophon ist jede Zelle mit dem Katheder verbunden, das aussieht wie der Schalttisch einer unterirdischen Raketenbasis. Von hier aus kann sich die Lehrkraft in jede Zelle einschalten.*

Also auch im Bildungswesen bleibt Amerika ein

Land der Gegensätze! Auf der einen Seite experimentiert man mit einer Schule europäischer Art, auf der andern Seite wird der Versuch gemacht, sie mit Hilfe von <Lernmaschinen> zu automatisieren.

Präsident Kennedy scheint allerdings entschlossen zu sein – und er wird hierin von Millionen Eltern unterstützt –, auf den berühmten Rockefellerbericht von 1958 zurückzugreifen, in dem ausdrücklich gefordert wurde, daß die amerikanischen Schulen endlich <Bildung und Wissen> vermitteln müßten, was sie bisher in nur bescheidenem Maße getan haben. Die technischen Erfolge der Russen haben nämlich Amerika gezeigt, daß ein großes Land ohne systematische Elitebildung nicht auskommen kann. Es gibt in jedem Volk nur etwa 5 Prozent Hochbegabte, etwa 15 Prozent Gutbegabte und 30 Prozent Mittelbegabte. Der Rest ist blasser Durchschnitt und für größere Aufgaben nicht zu gebrauchen. Daran wird natürlich auch ein neues Schulsystem nichts ändern. Aber es dürfte wichtig sein, die Hochbegabten und Gutbegabten für die großen Aufgaben eines Volkes in Technik, Wirtschaft und Politik zu schulen.

Pädagogik aus Amerika?

Können wir von Amerika etwas lernen?

Dr. P. Ludwig Räber OSB,
Rektor der Stiftsschule Einsiedeln

I. Einige Vorbemerkungen

Es scheint mir notwendig, meine Ausführungen durch einige Vorbemerkungen einzuleiten.

Die vorliegende Skizze stellt die Überarbeitung zweier Vorträge dar, gehalten am 22. März 1962 an einer Erzieherkonferenz in Luzern und am 24. November im Kreis der 16. Präsidentenkonferenz der katholischen Erziehungsinstitutionen der Schweiz. Mehrere amerikanische Pädagogen haben meine Ausführungen überprüft und ihnen im

* Vgl. jedoch H. Frank, Lehrmaschinen in kybernetischer und pädagogischer Sicht. Klett-Verlag 1963. Rezension wird folgen. (Schriftl.)